

Vorwurfsfrei aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen

Vor 175 Jahren kommt es in der Schweiz zum Bürgerkrieg. Dass kein nachhaltiger Schaden entsteht, ist das Verdienst eines Mannes: Guillaume Henri Dufour. Ihm widmet der Ramser Historiker Joseph Jung als Herausgeber seine neuste Publikation.

Andreas Schiendorfer

«Soldaten!», schreibt General Guillaume Henri Dufour in seinem Tagesbefehl vom 5. November 1847, «Ihr müsst aus dem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch vorwurfsfrei hervorgehen; man muss von Euch sagen können: Sie haben tapfer gekämpft, wo es nottat, aber sie haben sich menschlich und grossmütig gezeigt. Ich stelle also unter Euren Schutz die Kinder, die Frauen, die Greise und die Diener der Religion. Wer die Hand an eine wehrlose Person legt, entehrt sich und schändet seine Fahne. Die Gefangenen und besonders die Verwundeten verdienen umso mehr Eure Berücksichtigung und Euer Mitleid, als Ihr Euch oft mit ihnen in demselben Lager zusammengefunden habt.»

Dass ihm dies gelingt, ist keine Selbstverständlichkeit, denn die Zahl der Hardliner im Lager der Radikalen und Liberalen, die ein rigoroses Durchgreifen fordern, ist nicht klein. Hätte man die Sonderbundstruppen nicht relativ schnell zur Kapitulation zwingen können, hätte man Dufour seine weiche Haltung vorgeworfen.

Der vergessene blutlose Blitzkrieg

Doch Freiburg kapituliert schon am 14. November, Uri und Wallis als die letzten der sieben Sonderbunds Kantone am 29. November. Im Februar 1848 werden die Besatzungstruppen endgültig abgezogen.

Fein säuberlich werden im Buch «Einkigkeit, Freiheit, Menschlichkeit» alle bisherigen Angaben zu den Verlustzahlen aufgelistet. Diese schwanken zwischen 64 und 112 Toten sowie 260 und 526 Verwundeten; Schaffhausen beklagt lediglich vier Verwundete.

Da man gewohnt ist, die historische Bedeutung eines Krieges aufgrund seiner Dauer und der Anzahl Todesopfer zu bemessen, muss man – vielleicht – fast ein wenig gegen die Enttäuschung über diesen blutlosen Blitzkrieg ankämpfen. Der Sezessionskrieg in den USA von 1861–1865 mit einer Dreiviertelmillionen Toten oder auch einer Million: Da wurden noch Weichen gestellt! Dagegen erscheint der Sonderbunds-



Die Banknote mit dem Dufour-Bildnis war von 1956 bis 1980 im Umlauf. Sie wurde von Hermann Eidenbenz nach einem Porträt von Carl Friedrich Irmiger geschaffen. BILD NZZ LIBRO



Das Reiterstandbild General Dufours von Alfred Lanz an der Place Neuve in Genf, eingeweiht 1884. BILD NZZ LIBRO

krieg beinahe als Lappalie, die man scheinbar getrost vergessen darf. Eben nicht, und wesentlich ist, um auf die Verlustzahlen zurückzukommen: Bei den Verlierern sind sie nur halb so hoch wie bei den Gewinnern. Vae victis ist anders; wohl den Besiegten statt wehe den Besiegten!

Deshalb können die Verlierer den Bürgerkrieg relativ schnell ad acta legen, sie müssen nicht bei jeder Gelegenheit betonen, dass es doch die anderen gewesen seien, welche mit der Kriegstreiberei angefangen hätten, der Kanton Aargau, der 1841 entgegen der gültigen Verfassung die Klöster aufhebt, die Freischaren, die 1844 und 1845 in den Kanton Luzern einfallen, nur weil dort die Bildungspolitik in den Händen der Jesuiten liegt – Argumente, die unweigerlich zu Richtigstellungen hätten führen müssen und damit zu einer Fortsetzung des Kriegs auf einer politischen Ebene.

Das humanitäre Verhalten der Kriegsteilnehmer, das letztlich auf dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung trotz aller religiösen und politischen Differenzen beruht, bildet die Basis für das schnelle Zusammenwachsen des jungen Bundesstaats, das es ermöglicht, den wirtschaftlichen Rückstand aufzuholen und der Bedrohung von aussen standzuhalten.

General Dufour hat diese Grundhaltung in der Bevölkerung gespürt und gefördert – und wird deshalb zu Recht bis heute geliebt und bewundert, zumindest von jenen, die ihn nicht vergessen haben. Die Buchautoren machen sich diesbezüglich allerdings mit Blick auf die heutige Jugend keine Illusionen. So wünschen sie sich neben der bereits angebahnten französischen Übersetzung auch digitale Lösungen zu Ehren Dufours. Ihre eigene Dufour-Euphorie ist gleichsam auf jeder Seite, selbst den trock-

Ein neuer Dufour-Marsch zur Buchpremiere

Seit 1863 wird der höchste Punkt des Landes zu Ehren des herausragenden Kartografen als Dufour-Spitze bezeichnet. 1937 erhält der Verein für Wirtschaftshistorische Studien die Vernissage des Buchs «Einkigkeit, Freiheit, Menschlichkeit» im Nationalmuseum durchgeführt, ist stimmung. Vor rund 200 Personen referierte

Eine umfassende Würdigung der vielschichtigen Persönlichkeit Dufours hat bislang gefehlt: Das ist nun anders! Und dass der Verein für Wirtschaftshistorische Studien die Vernissage des Buchs «Einkigkeit, Freiheit, Menschlichkeit» im Nationalmuseum durchgeführt, ist stimmung. Vor rund 200 Personen referierte

die Genfer Stadtpräsidentin Marie Barbey-Chappuis sowie Hans-Uli Feldmann, Ulrich Zwygart und Clemens Fässler als Co-Autoren und Joseph Jung selbst. Zudem versucht er, Moritz Leuenberger in einem unterhaltsamen Interview aus der Reserve zu locken. Dabei erringt der gewiefte Politiker einen Punktsteg.

Ein Höhepunkt ist die Uraufführung eines neuen Dufour-Marsches durch ein Saxofonquartett des Blasorchesterers Schweizer Armeespiel. Der Marsch ist nur in Teilen wohlklingend und enthält auch überraschende, schräge Passagen. Und wird gerade darum Guillaume Henri Dufour vollaufgerecht. (sch) ■



Joseph Jung, Herausgeber und Autor: Merci, mon Général.



Dufour-Fan Moritz Leuenberger.



Zuerst diskutieren, dann das Buch kaufen... BILDER ZVG

nen Statistiken, spürbar und wirkt mitreisend, doch sie schlägt, und das ist entscheidend, nicht in blinde Verehrung um.

Vorbild für heutige Führungskräfte

Ulrich Zwygart, Professor für Leadership Management an der Universität St. Gallen, äussert als Erster die Idee eines Buchs über die Rolle Dufours im Sonderbunds-krieg. Und er hat denn auch Dufour gemäss dem neuzeitlichen Verständnis von Leadership mit den gängigen fünf Dimensionen – Füh-

Joseph Jung – bester Kenner der Schweiz im 19. Jahrhundert

Der Historiker aus Ramsen veröffentlichte mehrere Werke über Alfred Escher und zuletzt das Standardwerk «Das Laboratorium des Fortschritts» (2019). Nun ist er Herausgeber des Buchs «Einkigkeit, Freiheit, Menschlichkeit». Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograf und Politiker», mit Beiträgen von Michael Arnold, Georges Bindschedler, Clemens Fässler, Hans-Uli Feldmann, Joseph Jung, Christoph A. Schaltegger, Peter Candius Stocker, Thomas M. Studer, Walter Troxler und Ulrich F. Zwygart.

NZZ Libro 2022, 416 Seiten, 44 Franken.

nung von Mitarbeitenden, Beeinflussung des Vorgesetzten, von Kollegen und Kunden sowie Selbstmanagement – analysiert und kommt zum Urteil, Dufour sei eine vorbildliche Führungsperson gewesen und könne auch noch im 21. Jahrhundert Vorbild von Führungspersönlichkeiten sein. Er begründet dies in zehn Punkten, die man vielleicht mit Stichworten wie Verantwortungsbewusstsein, Uneigennützigkeit und Sozialkompetenz zusammenfassen kann. Charaktereigenschaften also, die sicher mehr als die Hälfte der heutigen Führungskräfte für sich postuliert. Dufour aber hat vorgelebt, dass das Führen von Menschen, mit Menschen und für Menschen funktionieren und befriedigen kann.

Der assimilierte Europäer

Nicht nur für Führungskräfte kann das Dufour-Buch eine bereichernde Lektüre sein, sondern auch für alle Migrationspolitiker. Der vielleicht wichtigste Militärführer der Schweiz wird als Franzose in Österreich geboren. Unglaublich, aber wahr.

Die Stadt Genf, wo die Familie Dufour herkommt, gehört bis zum Wiener Kongress von 1815 zu Frankreich. Dies erklärt, warum Dufour später seine militärische Ausbildung in Frankreich absolviert, dort eine Militärlaufbahn beginnt und sogar auf der Insel Korfu für Frankreich Militärdienst leistet, wo es ihn fernab der Front langweilt. Zunächst aber muss die Familie wegen ihrer liberalen Ideen fliehen – über Irland nach Konstanz, das zu Österreich gehört. Hier kommt Guillaume Henri am 15. September 1787 zur Welt.



General Dufour erklärt 1860 Napoleon III. den Schweizer Standpunkt. KARIKATUR NZZ LIBRO



Auch das gab es: bissige Darstellung der dümmlichen Bevölkerung Freiburgs. BILD NZZ LIBRO

Bei Schaffhausen beinahe fahrlässig die Schweiz verspielt

Eingehend beschäftigt sich Joseph Jung mit dem Büsinger Handel von 1849 und dem Neuenburger Handel von 1856/1857 und damit mit seinem Heimatkanton Schaffhausen.



«Es war eine Minute vor zwölf!»

Joseph Jung Historiker – beurteilt die Leistung General Dufours im Neuenburger Handel sehr kritisch.

Unter dem Titel «Die Aussenpolitik des jungen Bundesstaats: ein Abenteuer» widmet sich Joseph Jung auf hundert Seiten intensiv Aspekten wie Neutralität, Flüchtlingsprobleme, Kriegsgesfahren und Gute Dienste. Insbesondere die Fragen der Neutralität haben es ihm angetan. Diese werden bereits unmittelbar nach der Gründung des Bundesstaats heiss diskutiert, weil die Schweiz 1848/49 zum sicheren Hafen für politische Flüchtlinge wird – 20000 aus Italien, 2000 aus Frankreich, 9000 aus Baden – und diese ihre politischen Ziele weiterverfolgen.

Hinzu kommt, dass die Schweiz noch immer laufende Militärkapitulationen mit Neapel hat und erst 1859 den Eintritt in ausländische Regimenter unter Strafe stellt.

Schon damals stehen sich die politischen Lager – Liberale, Konservative und Radikale – mit unversöhnlichen Auffassungen über die Neutralität gegenüber, und was soll man davon halten, wenn General Dufour 1856 bereit ist, die Unversehrtheit des Kantons Schaffhausen durch eine Verteidigungslinie in Süddeutschland zu verteidigen? Aber ist es, aus unserer ureigenen Sicht, wünschenswerter, Schaffhausen nahezu kampfflos preiszugeben, wie dies General Guisan vorsieht? Die Beschäftigung mit der Geschichte bietet für die Neutralität keine Patentlösung, doch sie schärft unseren Sinn für die ethische Problematik und die drohenden Konsequenzen.

Hessen auf Dampfschiff Helvetia

Im Juli 1849 überqueren 9000 badische Revolutionäre die Landesgrenze, um sich in der Schweiz in Sicherheit zu bringen. Gleichzeitig warten Tausende hessischer und preussischer Soldaten in den Wäldern um Gailingen und Rielasingen sowie bei Randeegg auf den Befehl, in die Schweiz einzu-

dringen. Es kommt auch, wie Jung aufzeigt, zu Grenzverletzungen bei Buch und Altdorf.

Am 21. Juli droht die angespannte Situation im sogenannten Büsinger Handel zu eskalieren. Eine hessische Kompanie besetzt die deutsche Exklave. Doch das geht nicht ohne willentliche Grenzverletzung. Konkret ist man mit dem Dampfschiff Helvetia rheinabwärts gefahren. Die Schweizer wollen die Truppen nur unbewaffnet abziehen lassen, was aber die Ehre der Hessen nicht zulässt. Was sich wie eine Posse liest, zumal die Schweizer den falschen Abzugsweg bewachen, bringt das Land an den Rand eines Krieges. Und das Ganze geht so schnell, dass der Ablauf seltsam anmutet: Mobilmachung (24. Juli), Abzug der Hessen (30. Juli), ausserordentliche Bundesversammlung (1. August), Vereidigung des Generals (2. August).

Und wieder eine Frage der Ehre

Neuenburg ist seit 1815 gleichzeitig ein Schweizer Kanton und Teil des Preussischen Königreichs. 1848 wird es verpasst, den

Preussen eine Verzichtserklärung abzurufen. Deshalb erhalten die Royalisten Unterstützung versprochen, als sie nach einem gescheiterten Putsch inhaftiert werden.

Ein Fall für die Diplomatie zunächst: Sollen die Eidgenossen zuerst die Häftlinge freilassen, und wird dann Preussen auf Neuenburg verzichten? Oder umgekehrt? Droht Schaffhausen angesichts der bereitliegenden Truppen gar der Anschluss ans Grossherzogtum Baden? Preussen scheint jedoch nicht sehr an Neuenburg zu hängen, wie Napoleon III. weiss. Doch die Verhandlungen des Sonderbeauftragten Dufour in Paris scheitern...

Und General Dufour entgeht die preussische Absicht des direkten Vormarsches nach Bern und Neuenburg. Er will Schaffhausen und, nötigenfalls, Basel verteidigen. Ein fataler Irrtum. Zum Glück kann der Thurgauer Ständerat Johann Jakob Kern im Januar 1857 den Krieg in letzter Minute verhindern.

Das Gute am Ganzen: Die Gegner im Sonderbunds-krieg stehen Seite an Seite, bereit, die Schweiz zu verteidigen. (sch) ■

Kein Politiker, aber ein begnadeter Ingenieur und Kartograf

Dufour ist ein vorzüglicher Ingenieur, ein überragender Kartograf, ein IKRK-Präsident mit Strahlkraft, kein Spitzenpolitiker.

1848 wird Guillaume Henri Dufour für das Berner Seeland in den Nationalrat gewählt. Bei den Gesamterneuerungswahlen 1851 kann er den Sitz nicht verteidigen und wird auch in den Wahlkreisen Bern-Oberaargau und Genf nicht gewählt, dafür aber im dritten Wahlgang für Zürich-Süd. Später gehört er bis 1866 dem Ständerat an. Doch weder auf nationaler Ebene noch in Genf hat Dufour während 50 Jahren als Politiker nennenswerte Spuren hinterlassen. Die Sitzungen in Bern langweilen ihn, und meist wird er als Hinterbänkler bezeichnet. Aber man kann es auch positiv sehen: Er meldet sich nur zu Wort, wenn er wirklich etwas zu sagen hat, so bei Eisenbahnfragen und natürlich in der Militär- und Aussenpolitik.

Bei der 1819 von ihm initiierten Eidgenössischen Central-Militärschule in Thun ist er eine wichtige Integrationsfigur und schlägt 1840 vor, in der Armee anstelle der kantonalen Fahnen eine

Schweizer Fahne mit weissem Kreuz auf rotem Grund einzuführen.

Neben Henri Dunant gehört Dufour zu den Mitbegründern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und wird



Nicht realisierter Vorschlag Dufours für eine unterspannte Hängebrücke in Freiburg (1826), hier auf einer Lithografie von Philippe de Fegely. Bild: NZZ Libro

1863 für ein Jahr dessen erster Präsident. Sein Geist der Humanität beseelt die Gründungsgeschichte und legt bis heute die ethisch-moralische Richtschnur.

Spezialist für Hängebrücken

Georges Bindschedler zeigt auf, wie sich Dufour ab 1816 vom militärischen zum zivilen Ingenieur wandelt und als Kantonsingenieur von Genf Bemerkenswertes leistet, im Städtebau und nicht zuletzt im Brückenbau. Dabei entwickelt er sich zu einem Spezialisten für Hängebrücken mit internationaler Ausstrahlung. Die Brücke St. Antoine ist 1823 weltweit die erste – nicht als Provisorium gedachte – mit Drahtseilkabeln bespannte Hängebrücke. Seine vorgeschlagene unterspannte Hängebrücke in Freiburg wird zwar nicht ausgeführt, dafür realisiert er mit der Pont des Bergues 1834 in Genf etwas Vergleichbares. «Der Breite seines Schaffens wird man kaum gerecht, ohne sein wissenschaftliches

Werk zu Astronomie, Genomik, Geodäsie, Beschreibende Geometrie, Hydraulik, zur Theorie der Flüsse, zu Mechanik und Statik mindestens auch zu erwähnen», so Bindschedler. Man erkenne, «dass Dufours Lebensweg als Ingenieur seine Lebensaufgabe und Berufung war.»

Erfinder der Höhenkurve

Man kann es sich im Zeitalter des Globalen Positionbestimmungssystems (GPS) fast nicht mehr vorstellen, dass es vor der Dufourkarte, an welcher Dufour und das Eidgenössische Topographische Bureau von 1833 bis 1864 arbeiten, keine genaue Vermessung des Landes gibt und dass Dufour auf die von ihm weiter entwickelten Höhenkurven verzichtet, um die Benutzer nicht zu überfordern. Aber man darf Hans-Uli Feldmann, früheres Geschäftsleitungsmitglied des Bundesamts für Landestopografie swisstopo, glauben, wenn er Dufour als «Champion der Kartografie» bezeichnet. (sch) ■